



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

LXLVIII. Brief. Der Ehmänn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

Herr Benson ist sehr niedergeschlagen. Ich bemerke in seinem und seiner jungen Frau, Betragen etwas gezwungnes: aber er verbirgt mir die Ursach durchaus. — Und doch kan ich es nicht lassen, jedem Kummer meiner Freunde nachzuspüren!

Wöchte doch Ihre Reise für den unglücklichen Herrn Malgre' den erwünschten Erfolg haben!

LXLVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Thl. 39. Br.)

Der Ehemann.

Henriette L* an Sophien.

Elbing, den 16. Aug. Sonntags.

Ich schreibe blos, damit Sie, bestes Fieckchen, nicht umsonst auf uns warten. Wir werden kommen: aber wir wissen noch nicht, wie bald?

Es ist possierlich, daß die Leute so in aller Einfalt so glücklich werden können; denn theuerste Freundin, man kan nicht glücklicher seyn, als ich es bin. Ich habe einen Mann, der . . . doch Sie würden diese Beschreibung nur mit neidischem Unwillen anhören, wie, wenn ich ein Kleid beschriebe, welches Sie so schön etwa nicht haben. Doch ein Wörtgen; denn sonst müste ich mir die Zunge abbeißen.

Mein Mann ist groß; nach Desers Zeichnung gewachsen; hat schwarze Augen; solches Haar und Bart; eine ofne Stirn; Zähne, weisser als je ein
Dich:

Dichter sie beschrieb — so weiß also, wie ein Hund sie hat. Der Mund? nun, der gefällt mir nicht so recht; und daß seine Augenbraunen zusammen wuchsen, das hätten sie auch können bleiben lassen. Sein Fuß ist, ich weiß nicht von welcher? Bildsäule in Italien kopirt, und wird im Gehn gesetzt, wie sich nach diesem Maas gebührt. (Er hat die Art, im Zimmer immer leise, und doch schnell zu gehn.) Seine Sprache ist ein sonorischer Bass, welchem Jedermann gern zuhört. — Ich springe für Freuden auf meinem Stul; denn Sie müssen die treffende Aenlichkeit meines Manns mit Ihrem Herrn Puf merken, welcher nur durch eine weniger angenehme Sprache, durch sein schönes in Lüne Loke fallendes Haar, durch seine vortrefliche Stirn, durch seine vornehme (ein possierlich Wort) durch seine vornehme Nase und schönere Hände, sich unterscheidet.

Aber, Fielchen, dies ist ein sonderbarer Mann! Nur etwas zu sagen: Er geht um 10 Uhr schlafen, und steht noch vor 3 Uhr wieder auf. Des Abends ist er nichts, als um 7 Uhr eine kleine Semmel mit Butter, und dazu trinkt er Thee, aber nur höchstens zwö Schaalen. Mittags ist er um 11 Uhr und sehr wenig, und trinkt nichts als Wasser. In seinem Zimmer, wo er sehr gern allein ist, schießt er, um die Luft zu reinigen, täglich Pulver ab, und pflanzt allenthalben Blumentöpfe, die immer da stehn, wo ich hintrete, immer umfallen, und doch nie weggenommen werden, weil sie da stehn, um die trokne Sommerlust feucht zu machen. Alle Tage
rei-

reitet er eine Stunde, und das so unausgesetzt, daß ich glaube, er würde auch zur Zeit der Sündfluth es gethan haben. Den Thee trinkt er früh, ohne Zucker; und Koffe nie. (Wahr ist's, in Parenthesi, daß ich den Koffe sehr liebe: aber es ist doch eine Frage, ob er nicht viele unsrer Modefrankheiten verursacht hat? denn im Grunde ist er doch ein Gewürz? Auch das ist bedenklich, daß er in unserm Himmelsstrich nicht wächst, folglich für uns in dem Maas, wie wir ihn geniessen, nicht bestimmt zu seyn scheint. Mein Mann sagte neulich, als ich aus dem Grunde den Koffe vertheidigte, weil eine Zigeunerin aus dem Koffesaz mir einen schönen Mann prophezeihet hat: „Künftige Dinge; war weis ich nicht; aber wenn ich den Saz von allem, in Europa seit Einführung der ersten Bohne getrunken, Koffe vor mir sah: so würde ich das Vergangne d'raus erklären, nämlich daß auffer dem grösssten Theil unsrer Produkte noch die Hälfte unsers baren Geldes nach der Levante für Koffe verfahren worden ist; und vielleicht finge ich dann auch an zu weissagen. Aber der Banquerut von Europa wäre mein Erstes Kapitel.“ — Aber weiter:) Er speiset immer mit mir und der Gesellschaft; aber fast nie kostet er unsre Gerichte, sondern ist die einfachsten Speisen, mehrentheils Gartenfrüchte, und trinkt nie andern als leichten französischen rothen Wein, wenn ich Burgunder ausnehme, von welchem er — jährlich — zwei Gläser trinkt. Die Fenster im Schlafzimmer dürfen des Nachts nie offen seyn, und dies Zimmer ist das grössste im Hause — und was noch

Lu

Lustiger ist, alle Nächte, und auch selbst jezt, viel-
 leicht weil wir (er mag mirs nicht übel nehmen,) die
 Hundstage haben, auch jezt mus im Schlafzimmer
 Kaminfeuer brennen. Des Abends sieht er kein Buch
 an, sondern geht im Zimmer umher, und sein Jo-
 hann mus ihm in allen Sprachen vorlesen. Bis
 6 Uhr früh, bleibt er im Garten; dann mus alles,
 ich auch, wenn Sie es nicht ungleich deuten wollen,
 in einen grossen Saal kommen, wo er auf einem
 vortreflichen Positiv ein Lied spielt; wir singen, leise
 und schön wie die Herrnhuter, und dann liest ein
 Geistlicher, welcher mit ihm gereiset ist, heut und
 morgen aus dem neuen Testament, übermorgen
 aus den Propheten, und dann aus den Geschichtbü-
 chern des alten Testaments. Abends wird um 8 Uhr
 ein einzelner Psalm gelesen, und ein Vers gesun-
 gen, zu welchem er einen grossen Flügel spielt. (Ich
 vergas, Ihnen zu sagen, daß in jedem Zimmer ein
 Klavier steht, und im grossen, das heist Schlaf-
 zimmer, ein Fortepiano, durch welches er
 mich oft wieder einschläfert, wenn ich bei seinem
 Aufstehn wachgeworden bin.) Sonntags giebt er
 Concert von 4 bis 6 Uhr. Nachher wird das, was
 in der wöchentlichen Bibellesung dunkel war, kurz,
 und ich versichre Sie, unvergleichlich, erklärt; da-
 gegen fällt die Stunde um 8 Uhr weg, wo ich als
 dann gewöhnlich Schach mit ihm spiele: denn der
 Sonntag, sagt er, ist in aller Absicht ein Tag der
 Erholung. Seine Geschäfte besorgt er von 4 bis
 6 Uhr früh im Garten; und nach dem Thee von 8 bis
 gegen 11 Uhr zu Hause. Um 12 Uhr geht er für
 etc

eine Viertelstunde auf die Börse; bleibt hernach bis gegen 2 Uhr bei mir, (und das klüglich) damit ich nicht Mittagsruh halten könne, von welcher er zu meinem grossen Leidwesen sagt, sie habe genau soviel heilsame Wirkung als der Brandwein. (Unter uns, Fietchen, der Mann weiß nicht, daß der Schlaf viel Blut macht, und also einer Frau diejenige Trägheit, oder mich seiner auszudrücken: dasjenige Phlegma giebt, welches friedliebende Männer so sehr wünschen.) Hier wird denn doch endlich zur Erquickung ein Glas Limonade oder Punch — auch wol eine Tasse Chokolat getrunken; und die übrige Zeit beim Klavier und den Flöten, oder bei dem Buch zugebracht, und dann bleibt er bis nach 4 Uhr im Komptoir. Diese Ordnung kan durch keinen häuslichen Vorfall verrückt werden, ausser durch die Stunde des Reitens, die vom Wetter abhängt, zuletzt aber doch, und solte es mit Plazregen seyn, eintreffen mus.

„Nun, der Mann mus gesund seyn!“

Ja, das schwör ich Ihnen; gesund wie ein Rühhirt. — Wie mir das in den Kopf geht? das ist freilich eine andere Frage: aber er hat mir das alles so trocken angekündigt, als sei es gar nicht wahrscheinlich, es könne dies irgendeiner Menschenseele missfallen. Ich schwieg still (denn ich merke, daß er eben so ungeru schnelle Antworten hört, als selbst solche giebt, so feurig auch sein Wis ist; und überhaupt ich finde, daß dasjenige, was ich nach einer oder zwei stillen Minuten antworte, in welchem ich sein Bildnis, oder meinen Ring, oder im
Noth-

Nothfall mich im Spiegel, oder gar ihn selbst, anseh, immer besser ist, als das, was ich vor einer oder zwei Minuten sagen wolte.) Ich schwieg also, wie er mir seine Hausordnung herweissagte, und sagte endlich, freilich mit halbem Herzen: „Diese Ordnung ist in der That sehr gut.“ — „Das werden Sie,“ antwortete er, und küßte mich, „das werden Sie in Kurzem aus voller Brust sagen.“ Zugleich legte er die Hand auf mein Herz, und der Narr von Herzen hüpfte wie der Sand über einer Quelle. Gleichwol dachte ich, das würde sich wol nicht so thun lassen. Sobald wir aber nach Elbing kamen, und ich unser Haus, das Größste in der Stadt, unsern schön eingerichteten Hausrath, und unsern Garten sah, sobald sah ich, daß sich das leider wol würde müssen thun lassen; und da war die Bitte, er möchte mich nun lehren, alles einzurichten, meine erste Angelegenheit.

Zu dem Besondern gehört noch: daß er die Hochzeitgeschenke verbat, „weil seine Freude Niemand etwas kosten müsse;“ daß er nicht im Hause, sondern in der Kirche, und zwar unter möglichster Pracht der Musik und des Uebrigen, die Einsegnung empfing, „weil ein Frauenzimmer von gutem Ruf“ (ach! da fiel mir Herr Opus ein!) „öffentlich auftreten müsse;“ daß er kein Hochzeitmahl haben wolte, „weil ein Freudentag für den Dampf der Speisen zu heiter sei;“ daß er zu der, zum Gastmahl bestimmten, Summe, eben soviel zulegte, und dies in der Stille an Arme vertheilen lies,
„weil

„weil man durch die Freude, Gutes gethan zu haben, sich über das Gefühl des Vorwurfs, man sei „geizig, erhöhe; eines Vorwurfs, den uns der „vornehme Pöbel unausbleiblich machte;“ daß er auffer den Abschiedsbesuchen keine Besuche gegeben hat, „weil bei solchen Besuchen junger Ehleute in „jeder Gesellschaft was albernes vorgeh;“ daß er nicht zur See nach Elbing ging, „weil eine junge „Frau Zerstreung, und keine Seekrankheit haben „müsse;“ daß er zuerst Tag und Nacht mit mir reiste, „weil . . .“ so sagt nicht Er, sondern so vermute ich, „weil eine junge Frau sich gleich anfangs zu verdriesslichen Umständen gewöhnen mus.“ daß er mich „du“ nennt, sich aber nie drüber beschwert hat, daß ich das nicht thue, „weil . . .“ ja, das mag der Himmel wissen! — Ich könnte Ihnen noch mehr von diesem Besondern sagen: aber ich schweige, weil ich denke, daß ich hie und da etwas, wenn es mir misfallen sollte, abbringen werde. Ich hätte gern das kleine Töchtergen meines Vormunds mitgenommen: mein Selbstbeherrscher aber sagt, das ließe sich noch nicht thun. Und doch wünscht er, daß irgendeine Wittwe aus meiner Verwandtschaft bei uns seyn möchte. Ich habe nicht gefragt, warum? — Die Wahl meiner Gesellschaft hat er mir ganz überlassen: aber mir erst heut. Und heut haben alle hiesige und einige benachbarte Geistliche, bei uns gespeist, aus welchen ich mir Einen zum vertraulichen Umgange wählen soll. Ich war so glücklich, ihm denjenigen vorzuschlagen, den er selbst gewählt hat: aber
wir

Wir hätten unglücklich gewählt; denn dieser Mann wohnt sehr weit von hier — und ist Niemand anders als: Ihr Herr Gros aus Haberstroh. Ich habe ihm nicht gesagt, daß ich Sie kenne. Das ist ein ganz trefflicher Mann! Er muß (sagt mein L.) durch grosse Schicksale gegangen seyn, sonst würde er bei so sichtbaren Vorzügen sich erheben; und bei so bittern Verfolgungen zu Boden sinken. — Wir wählten demnach, und wieder eben so übereinstimmend, einen Andern, der nur eine Meile von hier, am Drauseusee wohnt: Mein Mann bot ihm unsre Freundschaft, und, damit wir sie recht geniessen könnten, ein schönes Reitpferd an, welches dieser Mann, der kränklich und arm ist, mit einer Freude annahm, die sich gar nicht beschreiben läßt. Er ist sehr heiter, und sagt: er habe lange kein anders als das Dichterpferd geritten; und bei der Gelegenheit erzählte er uns, daß Jemand ein Hochzeitgedicht mit den Worten angefangen habe:

Das Paar verknüpft heut ein Demantfestes Band!
Heut mus mein Pegasus mit Rheinwein sich besprühen —

Der Wirth des Dichters habe dies Blatt in der Werkstatt des Schmieds gefunden, und drunter gesetzt:

O gütger Himmel! Sieh dem Dichter doch Verstand;
der wird ihm mehr als aller Rheinwein nützen! *)

Er

*) Jegendwo entlehnt.

IV. Theil.

Er besitzt die Kunst, ein Geschenk mit einer so guten Art anzunehmen, als mein Mann versteht, es anzubieten. Er schickte seinen Knecht mit dem Pferde, welches ihn hergetragen hatte, zurück, und ritt sein neues Pferd; und man sah, daß er sich für sehr glücklich hielt. Er wird angenehm bestürzt werden, diesen Abend zween Wagen mit Hafer ankommen zu sehn, welche mein Mann ihm zuschickt. O, Fieken, was ist Glük, wenn das nicht Glük ist, Rechtschaffen ein Vergnügen zu machen? Mein Mann ist, wie ich glaube, nicht reich: und gewiß, das muß auch unter das Besondre gesetzt werden, daß er nicht (wie andre Thoren, für Freuden nun auch eine Frau zu haben, thun) gesagt hat, wie sein Glüksstand ist?) aber der gute Prediger würde vielleicht nie ein Pferd bekommen haben, wenn er es von einem Reichen hätte erwarten sollen!

Ihr Herr Gros ist, wie gesagt, ein vortreflicher Mann. Er blieb, nachdem alle sich entfernt hatten, bei uns zum Abendessen: aber einen Brigadier M*, welcher in Geschäften zu meinem Mann kam, mußten wir auch behalten. Dieser welcher, um doch was zu seyn, katholisch ist, fand für gut, Religionsgespräche auf die Bahn zu bringen, in welche Herr Gros sich nicht mischte, weil theils mein Mann, theils Ihre gehorsame Dienerin, den Mann schwach genug fanden, es mit ihm aufzunehmen. Es schien ihn zuletzt zu verdriessen, daß Herr Gros ihn nicht würdigte, sich mit ihm zu messen. „Herr Pastor,“ sagte er, „indem er, unwillig von mir einen Hieb weggetriegt zu haben, schnell sich

zu ihm wandte, „wenn ich Ihrer Bibel auch alles
 „glaube: so glaube ich ihr doch das nicht, daß die
 „Welt einst angefangen hat zu seyn. Eine ent-
 „standne Welt, welcher tolle Gedanke!“ —
 „Wenn,“ antwortete hier Herr Gros, „wenn die
 „Bibel sagte, die Welt sei von Ewigkeit her: so
 „würden der Herr Brigadier sagen: Eine Welt von
 „Ewigkeit? Welch dummes Zeug!“ — Der
 Brigadier verbarg seine Verwirrung über diese
 unerwartete Antwort, wie Alle seiner Gattung,
 unter einem überlauten Lachen, und schwieg weis-
 lich still. Beim Weggehn glaubte er aber doch noch
 eins fliegen lassen zu müssen. „Adieu mon Pasteur.“
 sagte er; „wir werden uns wol in diesem Leben
 „nicht wiedersehen; wenn Sie einst gen Himmel fah-
 „ren: so lassen Sie mich doch unter Ihrem Mantel
 „mit hinein schlupfen.“ — „Sehr gern,“ sagte
 Herr Gros, „aber Herr Brigadier, Ihr Petrus ist
 „atti Thör so wachsam, daß es schwer halten wür-
 „de, Kontrebande ein zu schwärzen!“

— Ich vergas, Ihnen zu sagen, daß ich noch
 keinen Brief gesehn habe, seitdem Sie in Danzig
 sind. Ich bin drüber sehr unruhig. Wer weiß, ob
 Sie nicht todt sind? In diesem Fall wäre freilich
 jede Zeile vergebens geschrieben: und so sei denn
 diese, in welche ich noch meines Manns Empfeh-
 lung einschiebe, die letzte. Ich bin ic.

Genr: L*